Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 42

Illustration: [s.n.]
Autor: Glinz, Theo

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zwei Nachtbubenstreiche

(Mit moralischem Ausgang)

Mitternacht war längst vorüber, als eine Polizeipatrouille den Köbi und den Sepp nach stattgehabter Notierung ihrer Personalien vor die Türe des „Goldenen Sternen" stellte. Besagte Wirtschaft liegt am Südausgang des Städtchens Flüßlingen. Zur gleichen Zeit beförderte eine andere Patrouille am Nordausgang von Flüßlingen den Heiri und den Chueri vor die Tür der „Sonne" in die frische Nacht hinaus — was natürlich hier wie dort die weinselige Stimmung in kochenden Zorn zersetzte, dem unbedingt durch irgend einen Streich Luft gemacht werden mußte.

Als der Köbi und der Sepp am Höfchen des ehrsamen Malermeisters Tüncheler vorbei kamen, sahen sie daselbst einen zweirädrigen Handkarren friedlich im Mondschein glänzen (denn er war neu gestrichen). Wer hätte da widerstehen können! Mit einem indianerhaften Freudengeheul stürzten sich die beiden auf das wehrlose Opfer, sodaß schon im ersten Ruck die Kette riß. Was half es, daß der aufgeschreckte Malermeister nebst Gattin in Nachthemden und allen Tonarten zum Fenster hinaus schimpften? Die beiden Störenfriede schoben den Zweiräder hohnlachend auf die Straße, um ihn unter ohrenbetäubendem Geknatter durch die gepflasterte Hauptstraße des Städtchens zu rollen.

Nicht minder glücklich waren der Heiri und der Chueri am andern Ende des Städtchens, denn sie sahen beim Spenglermeister Hämmerli einen schönen, neuen, vierrädrigen Handwagen stehen, welchen sie mit lautem Halloh und wildem Rucke auf die Straße heraus rissen, sodaß die darauf liegenden Wasserleitungsröhren mit höllischem Lärm auf die nächtliche Besetze herunter scherbelten.

Mit einem fürchterlichen Fluch und Satz sprang der jähzornige Spenglermeister Hämmerli aus den Federn in die Hosen und befahl seinen beiden erwachsenen Söhnen, sich gleichfalls anzuziehen, um mit ihm gemeinsam diesen himmeltraurigen Fötzeln nachzusetzen; am liebsten wäre er ihnen grad im Hemd nachgerannt.

Auch der Malermeister Tüncheler und seine zwei Gesellen vertauschten schimpfend und rachedürstend die warmen Nachthemden mit den kühlen Taghemden, um den frischgestrichenen Zweiräder wieder beizubringen.

Unterdessen stießen die vier Unholde auf dem Hauptplatz zusammen. Unter Huronengebrüll ließ man die beiden Fahrzeuge karambolieren und disputierte dann mit höchstem Stimmaufwand über vorschriftswidriges Fahren und Schuldfrage, bis sich die umliegenden Schläfer mit ausgebrannten Glühbirnen, faulen Eiern und allerhand schmeichelhaften Zurufen des Heidenspektakels zu erwehren suchten. Aber erst als mitten zwischen den streitenden Parteien ein Nachtgeschirr auf dem Pflaster explodierte, entschlossen sich die Zechbrüder zum Weitergehen, bezw. -fahren. In ihrem Dusel verwechselten sie jedoch die Wagen, sodaß der Köbi und der Sepp nun mit dem Vierräder weiterrasselten, während der Heiri und der Chueri mit dem Zweiräder dem Nordausgang von Flüßlingen zustrebten.

Mittlerweile hatten sich sowohl Tüncheler und Gesellen als auch Hämmerli und Söhne angekleidetermaßen in ihre Höfchen begeben und wollten eben die Verfolgung aufnehmen, als sie von weitem ihre Karren heranrollen hörten. Schnell schlüpften Tüncheler und Gesellen hinter ein paar Bockleitern ins Dunkle. Hämmerli und Söhne aber bargen sich hinter einem Wellblech.

Und schon näherten sich der Heiri und der Chueri mit dem verwechselten Zweiräder dem Höfchen des Malermeisters Tüncheler, nicht ahnend, daß der Karren von hier stammte. „Chue . . Chue . . Chueri!" sagte der Heiri, „jetzt hab, hups! ich genug von diesem, hups!, Krampf. Wir schmei . . hups! schmeißen den Schlitten in, hups, diesen Hof." Dem Chueri war es auch verleidet, und so fuhren sie in stark übersetztem Tempo mit dem Zweiräder unter das Vordach in ein Lager von Farbkübeln hinein, als sie auch schon von drei Hagenschwänzen erbärmlich verbleut wurden.

Nicht minder arglos waren der Köbi und der Sepp beim Höfchen des Spenglermeisters Hämmerli angelangt. Auch sie waren des Wagenziehens müde. Tatendurstig stürmten sie, den Vierräder hinter sich herreißend, in den Hof und machten einen so scharfen Rank, daß es den Karren seitlich überschlug und in einen Haufen Abfallblech hineinschmetterte, was ein geradezu niederträchtiges Konzert verursachte, ein Konzert, das nur noch vom Wehgeheul der beiden Zechbrüder übertroffen wurde, denn der Spenglermeister und seine Söhne hatten sechs Fäuste, die zwölf Hagenschwänze ersetzten.

Als der Köbi und der Sepp wieder einigermaßen zu sich kamen, befanden sie sich auf der Hauptwache von Flüßlingen, und sie hörten gerade den rapportierenden Polizeimann von nächtlicher Ruhestörung, grobem Unfug und böswilliger Eigentumsschädigung sprechen. Neben ihnen saßen noch zwei, die ihnen mit der Zeit immer bekannter vorkamen, bis dem Köbi ein Licht aufging und er sie anfuhr: „So, ihr Glünggi! Ihr, hups, seid an allem schuld, warum habt ihr uns, hups, unsern Wagen gestohlen!" „Was?" brüllten der Heiri und der Chueri zugleich: „Hättet ihr uns, hups, hups, gesagt, wo ihr den Zweiräder, hups, hups, genommen, so wäre das alles, hups, hups, nicht passiert!" Der Sepp aber, ein Mann der Tat, fuhr wildlings auf die beiden los, und im Nu wälzte sich ein Knäuel von vier Männern durch das Wachtlokal. Die Polizei war machtlos, denn da sie selbst nicht betroffen wurde, durfte sie von der Waffe keinen Gebrauch machen. Plötzlich betraten die bereits avisierten Gattinnen der Zechbrüder das Wachtlokal — in voller Bewaffnung —. Die Polizei zog sich diskret ins Nebenzimmer zurück. Obschon die Gattinnen von den vier Raufenden nicht angegriffen wurden, machten sie dennoch unverzüglich von der Waffe Gebrauch. Es dauerte denn auch gar nicht lange, bis jeder der vier Kumpane schluchzend und in unsäglichem Seelenelend einer der Gestrengen, um Verzeihung wimmernd, zu Füßen lag, allerdings jeder einer Lätzen. Es wurde daher solange weitergeklopft, bis jeder die Seine an der Handschrift wieder erkannt hatte und die Paare sich wieder in der standesamtlich festgelegten Gruppierung zusammengefunden hatten. Dann schlich jeder am Arme seines angetrauten Weibes dem häuslichen Glücke zu.

Erst jetzt wagten die wackern Polizeimänner, die dem ganzen Vorgang schüchtern und kleinlaut zugesehen hatten, ihrem herzerschütternden Lachen freien Lauf zu lassen.

Hornusser

Theo Glinz

Patientin: „Verzeihen Sie, Herr Doktor, aber es sind jetzt fünf Minuten, daß ich die Zunge zeige und Sie schauen sie nicht einmal an."

Arzt: „Schon gut! Es war mir nur darum zu tun, fünf Minuten Ruhe zu bekommen, um Ihnen das Rezept zu schreiben."

Willy Brandtners Weinstube

„Zum Schiffli", Zürich 1, Bleicherweg 18

Nähe Paradeplatz